

Franckesche Stiftungen zu Halle

Handbuch für Bürger und Landleute

Zeh, Johann Eberhard

Nürnberg, 1785

VD18 12713414

V. Lebenslauf Peter Stöhr, eines einsichtigen und fleißigen Landmanns, der aber durch angenommene Gewohnheiten in vielen kleinern Hauslastern endlich Holzhacker wird.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190423

V.

Lebenslauf

Peter Stöhr,

eines einsichtigen und fleißigen Landmanns,
der aber durch angenommene Gewohnheiten
in vielen kleinern Hauslasten end-
lich Holzhacker wird.



Peter Stöhr, ein Mann, welcher aus einem wohlhabenden Bauern ein Holzhacker geworden, ist wegen der Art, wie er so gar tief herabsank, der Aufmerksamkeit aller derer würdig, welche in ihren Haushaltungen alle Fehler für nichtsbedeutende Kleinigkeiten ansehen, woraus doch endlich, wann sie zu gehäuft werden, der Ruin folget; aller derer, welche in solche Umstände des Lebens verflochten werden, wo sie gar leicht dergleichen kleine Ausschweifungen erlernen, sie nachmals als Gewohnheiten nie wieder verlernen, und deren Güter in der Folge endlich gänzlich verkommen.

Von Eltern her war er sehr arm. Als ein armer Junge hütete er die Schweine und Schaafe; da ihm aber diese Lebensart zu einsam seyn mochte und seine Thätigkeit nicht genugsam beschäftigte, so trat er in den Dienst eines Bauern, in welchem er das Lob eines fleißigen, muntern, treuen und zu aller Arbeit fähigen jungen Menschen davon trug.

Seine Seele war erfinderisch, der Leib wohl gewachsen, untersezt, stark, er beobachtete gegen jedermann eine gute Aufführung, er sprach gut, er war reinlich in der Kleidung und in al-

lein seinem Betragen zeichnete er sich sichtbar merklich vor allen seinen Mitknechten aus.

So ein junger Mensch blieb nicht lange unentdeckt, der Pfarrer der Gemeinde lernte ihn bey dem öffentlichen Catechismus-Unterricht, dadurch daß er alle andere seines gleichen an der Aufmerksamkeit und in den Antworten übertraf, kennen.

Der Prediger hatte das Unglück, wie ich nehmlich denke, (andere mögen meinetswegen anders denken) zu einem Bestallungs-Stücke einen Bauernhof zu haben, den er auch selbst administrierte, weil er glaubte, auf diese Weise ihn am besten zu benutzen; er hatte aber doch auch dabey schon öfters erfahren, was alle Männer seiner Art von jeher erfuhren: seine Dienstboten machten ihm sehr viel zu schaffen, Treulosigkeit war bey'm einen; Trummheit bey'm andern; der eine lief weg, der andere trat in den Dienst ein; die niederträchtigsten Possheiten kränkten ihn beständig; was war natürlicher als darauf zu denken, doch einmal einen Knecht zu erhalten, der sich ganz für sein Haus schickte? Diesen glaubte er nun in diesem jungen Menschen zu finden; er sprach ihm zu, sich zu ihm zu vermießen. Der junge Bursche, welcher sich nur gar zu gerne zu diesem Dienste entschloß; es deuchte ihn, besser zu klingen: Pfarrknecht, als Bauernknecht zu heißen, er suchte immerhin in allem Vortritt vor andern trat in den Dienst gar willig ein und der Prediger war auch durch ihn

ihr vollkommen wohl besorgt. Fleiß, Einsicht, Treue und ich weiß nicht, was ich noch mehr Gutes hätte fordern können, waren bey ihm gegen seinen Herrn allezeit vereinigt; dies erwarb ihm alle Achtung und die guten Begegnungen im Hause schmeichelten seinem Ehrgeize dermassen, daß er alles mögliche that, um den Beyfall immer mehr zu vergrößern; er genoß, was er nur wünschte; man that gegen ihn alles, um ihn bey guter Laune zu erhalten, um durch seine vollkommene Haustugenden zu gewinnen.

Damals war der Jahrslohn der Knechte noch 18. bis 20. fl., er erhielt noch einen ganzen Leopoldus oben ein, man beschenkte ihn am Neujahre mit einer rothen ledernen Pelzmütze, mit einer Tobacksdose von melirtem Stroh; ein andermal bekam er eine Hutschnalle und bald darnach wieder etwas anderes. Alles dies machte ihn so firre zu allem, daß man weit und breit von keinem so guten Knechte, als er war, hörte.

Der Prediger hatte ein paar Pferde, eben so viele Ochsen; ihm war es eins, die oder jene zu pflegen, mit diesen oder jenen zu fahren: er pflegte sie gut, und fuhr mit ihnen gut. Wie er sich vor allen andern Knechten des Orts an Reinlichkeit in Kleidern auszeichnete, so zeichnete er auch seine Ochsen und seine Pferde durch Rollen und Ringe vor allen andern Ochsen und Pferden im Dorfe aus: die Achtung und der

Neid wuchsen und nahmen von Jahren zu Jahren gegen ihn zu.

Wer kan so einen guten Knecht haben, den nicht andere auch gerne hätten? jeder Bauer trachtete auch diesen seinem Prediger abzuspazieren und zu verführen: man bot ihm mehr Lohn, verkleinerte den gegenwärtigen Dienst, und erhub den, welchen man ihm anbot; Peter aber, der Pfarrknecht, hatte schon viel zu viel Eigenliebe und Stolz auf seinen Herrn, als daß er sich wieder bey einem Bauren zu vermiesen gedachte, er blieb in seinem Dienste, wo er Knecht und zugleich Herr war; man hatte ihm allein die Verwaltung des ganzen Bauerngutes völlig überlassen: er konnte thun wie und was er nur wollte.

Beständiges, so ganz beständiges ist doch wohl auf dieser Erde nichts. Herr zu seyn, das blähet gleichwohl auch auf; die tägliche Achtung verlohrt doch auch ihren Werth oder erhub diesen Knecht zu einem Stolz gegen seinen Herrn. Er hatte schon lange alles, was er werth war, genossen, er dürstete nach mehrerem und man gab ihm nicht mehreres; er glaubte, mehreres zu verdienen und man konnte es ihm nicht bewilligen, hieraus erwuchs Gleichgültigkeit, Kaltsinn, endlich gar Grobheit gegen die übrigen Diensthotten, gegen die Kinder, gegen die Frau, endlich gegen den Herrn des Hauses selbst.

Diese giengen miteinander hierüber zu Rache und nahmen auch gegen ihn eine andere Miene

Miene

Miene an. Dies verdroß den Knecht, welcher die Wohlthaten bißher biß zum Eckel genoß: er war wie das Kind im Hause gehalten: er aß, er trank, was er wollte; er trank Wein, Bier, Caffee und rauchte auch eine Pfeife Taback nun über die Maassen; kein Wunder, wann der Knecht so verderbt wird, den sein Herr selbst ver. wohnt, der Respect fällt und die Grobheit da. gegen eintritt. Ist der Knecht gut, so soll er's von mir nicht erfahren, daß ich es glaube. Ich werde ihm wohlthun; er soll aber nicht wissen, warum. Ich werde ihn lieben, und mich doch mit ihm nicht gemein machen.

Es hatte sich nun alles dazu angeschickt, daß jene vertrauliche Gemeinschaft in Stücken gehe. Der Beamte des Orts, ein Freund des Predi. gers hatte schon lange ein Aug auf diesen Bauernknecht gehabt; sich aber um der Freund. schaft willen nicht unterstanden, ihn aus die. sem Dienste in den seinen zu nehmen. Er sprach mit dem Prediger, von dem er hörte, daß er ei. nen andern Knecht gewählt habe; er sagte ihm, wie er gesonnen sey, sich den seinen zu miethen. Dieser damit wohl zufrieden, rietß es ihm an und sagte, wie er glaube, daß er bey ihm seine Grobheiten wieder verlernen könnte, weil er doch bey ihm mehr Ahndung derselben zu befürchten haben würde, nur wolle er aus Erfahrung diese einzige Regel noch beifügen: ihn niemals merken zu lassen, daß man mit seinem Dienste vollkom. men vergnügt sey.

E 5

Er

Er war also Knecht in dem Amthause, wo er neben einem andern Oberknecht hieß, und die Ehre hatte, seine Herrschaft des Jahrs mehrmalen in der Gutsche zu führen.

So gut ihm der Prediger war, so gerne hatte ihn der Amtmann, er strengte auch alle seine Leibs- und Seelenkräften an, den Beyfall zu verdienen, zu gefallen und sich zu erhalten. Der Arbeit war da nicht so viele; desto besser also wurde sie gethan: Man war allezeit bald fertig. Peter schnupfte, rauchte Taback, trank auch da neben manchem Trunk Wein von dem Caffee seines so gültigen Herrn. In den Winternächten hatte er nun gemeiniglich wenig, auch gar nichts zu arbeiten; es war ihm erlaubt, in das Bierhaus zu gehen, da gab's nun zum Zeitvertreib Beschäftigungen genug: man rauchte Taback, trank einen Krug Bier, spielte in der Karte und zum Schlafrunk verschluckte man noch für manchen Kreuzer Brandewein oder Schnips, das gieng so den ganzen Winter durch fort und im Sommer war's die Heiligung der Sonntage und Feyerstage; doch da hatte Peter vielfältig noch erwünschtere Tage. Die Unterthanen des Amtes mochten gesehen haben, daß er bey ihrem Amtmann wohl gelitten war, und zu allen Zeiten Erlaubnis hatte, mit ihm zu sprechen; hatten sie also eine Sache, die sie ihm gerne vortrugen, so trug sie der Amtspeter für sie vor, er trank auf eine überbrachte tröstliche Antwort mit ihnen auf gut Glück in der Sache manches Gläs.

Gläschen Wein; ein anderer steckte ihm zu einem Glas etwas Geld zu. Kurz! der Ants-Peter hatte das erwünschteste Leben von der Welt.

Seine Kunst, gut fahren zu können, sein Fleiß bey den Pferden, sein gutes Aussehen, sein ganzes Betragen zog ihm nach ein paar Jahren noch mehreres Glück zu.

Ein Edelmann bey Hof, welcher zugleich das Oberjäger- und Forstmeister-Amt hatte, sah ihn und dingte ihn zu seinem Gutscher. So dree, Tressenhuth, eine mit Leder überzogene Peitsche, Stiefel, das war ihm lauter gute Nahrung für seinen Stolz, und da es schon Gewohnheit bey ihm war, Maul, Nase, Magen, bald mit dem, bald mit jenem zu würzen, bald die, bald jene Zeitverkürzungen bey noch weniger Arbeit zu suchen; da er den Schleichhandel: bald den, bald jenen der Güte seines Herrns zu empfehlen, sich damit Freunde zu machen, manchen Bazen einzustecken, schon vormals gerieben hatte und er zu allem diesem hier noch mehr Gelegenheit fand, so trat er unter ganzer Wonne seines Herzens diesen Dienst an und fuhr in allem und jedem immer mehr fort, und rieb es aufs höchste.

In diesem Hause stellte man keine Cartoffeln, sondern Caffee und Weisbrod zum Morgenbrod auf: jedes erhielt zum Mittagessen einen Schoppen Wein, zum Abendbrod etwas Käse oder Butter, zum Nachtessen kalten Braten

ten

ten und eine Maas Bier, zu diesem letzten rauchte man noch vor der Stallthüre in der Abenddämmerung des Sommers ein paar Pfeifen Taback; war der zu Zeiten etwas schlechter, so versorgte den Peter doch der Tabacksbeutel seines Herrn dann und wann auch mit einem Pfeifgen guten Canaster.

Peter war nicht nur Gutscher, er war zugleich Büchsenspanner; war er ämsig zu Hause, so reinigte er Büchsen und Flinten; war sein Herr auf der Jagd, so lud er ihm das Gewehr. Der beständige Anblick der Jagdlust empfahl sich endlich ihm selbst: er probirte, Vögel, Haaßen, dann Rehe zu schießen, und er sahe sich dazu vollkommen geschickt, wurde zuletzt darauf so veressen, daß er in der Zeit, da er dazu Müse hatte, einen grünen Kittel anlegte und als Schütze mit den Jägerpurschen in den Wald gieng: kein Vogel war mehr vor ihm sicher: seine Flinte war ihm nun lieber als seine Peitsche: er sahe einen Hirsch lieber, als seine Pferde: die Jagdlust hatte ihn gänzlich ergriffen. Ich wollte wetten, wenn ihn nicht ein widriger Zufall bey Zeiten aus seinem Dienste gebracht hätte, er wäre Jägerpursch geworden, und hätte den Pflug auf immer mit der Flinte verwechselt.

Ben allem diesem war er jetzt noch der oberste Gutscher und versah dabei zugleich das wenige Feld, so sein Herr eigen besaß, besser als

als je einer gethan hatte: er hatte und behielt seines Herrn Gnade auf allezeit bey.

Ein unglücklicher Zufall aber brachte ihn aus seines Herrn Diensten, und schuf ihn wieder zum Bauern um. Er hatte nemlich seinen Herrn auf dem Anstand auf einen Hirsch ausgeführt; als dieser in seinen Schirm abgetreten war, fuhr Vetter auf die Seite und weil er die vorhergehende Nacht im Spielhause zu lange sich verweilt, wenig geschlafen hatte, so schlief er auf dem Bocke ein; sein Herr schoß, der Hirsch war getroffen, sprang wild auf die Pferde zu, diese riefen aus und schmießten ihren Führer im Wald gegen einen Stock ab, an diesem brach er beide Beine entzwen. Er war zwar bald wieder geheilet; aber etwas krumm, und weil er hinkte, auch einen Groll auf die Pferde hatte, so gieng er in das Dorf, wo er vormals beym Prediger und bey dem Beamten, die ihn beede noch liebten, gedient hatte, zurück. Man wünschte seine Versorgung, suchte sie auch für ihn zu bewirken. Sein guter Name, und ein schönes Stück Geld, so er sich erspart hatte, machte ihm bald Gelegenheit sich auf einen ganz guten Hof an eine Bauerntochter zu verheyrathen. Nun war er also wieder Bauer, wie zuvor und war auch mit seinem Zustand so wohl, als seine Frau und sein Schwieger-Vatter es mit ihm selbst waren, zufrieden: er war der einsichtigste, eifrigste und allerbeste Arbeiter zu Haus und auf dem Felde.

Sein

Sein Hof war eben keiner von den größten; aber wohl angebaut; das Verhältnis zwischen Aekern und Wiesen war richtig; er hatte darauf, zumal da er bey in Antritt desselben keine Schulden hatte, gar wohl bestehen, und etwas sammeln können, wann er auch schon auf demselben eben keine Aussichten zum künftigen Besitz großer Reichthümer vorfand; Ein Hof, auf den der Bauer 14. Stücke Vieh halten kan, (auf dem seinen konnte er sie halten und seine Aecker davon fast düngen) ist hierzu groß genug.

Man konnte an diesem neuen Ehemann nichts tadelnswürdiges finden: er liebte sein Weib und sie ihn wieder: er war gefällig gegen ihren Vater und dieser war mit ihm sehr zufrieden: von seinen Nachbarn war er geachtet, denn er diente ihnen, wo er konnte: Wärter und Beamter litten ihn gar gerne um sich, und ersterer war durch sein Wohlverhalten wieder vollkommen mit ihm ausgesöhnt; er verdiente weder Verweise noch Strafe: wollte man im ganzen Dorfe jemand zu Rathe ziehen, hie oder da einen Beistand haben, so gieng man zum Peter und er war bereit jedermann zu helfen. Früh und spät war er auf seinen Feldern, kaum einen Tag in der Woche konnte man ihn da vermissen: sein Haushalten war ordentlich und reinlich: er war aufmerksam auf Gewinn und er schien auch zu sparen; er vergab und verchenkte so bald nichts. Ein Käufer oder Verkäufer

tes

ter war er auch nicht. Kurz! er hatte unter allen den allerbesten Ruf: man weiffagte ihm fogar Reichthümer: seinem Weibe und Kindern alles Glück. Ein anderer, welcher so lange bey Pferden gelebt hätte, würde sich bey angestrettener eigener Haushaltung wenigstens eines gekauft haben; er hielt aber keines und fuhr gerne mit Ochsen, gab also auch hiedurch einen Beweis, daß er wisse, welche Viehgart dem Bauern vorzüglich gut sey.

Er hatte, wie gesagt, auf seinem Hofe, als er ihn antrat, keinen Heller Schulden und sein bezahltes, eigenes Vieh: sein Weib war emsig, wie er und richtete sich in allem nach ihm: Die beste Eintracht unter ihnen versprach auch auf dieser Seite alles.

In der That in den ersten Jahren seiner Haushaltung, da das Vieh und das Geraide in ganz gutem, ja wohl hohem Preise waren, gieng alles ganz gut und man merkte nichts weniger als eine Abnahme des Vermögens; wer hätte das bey einer so guten Oberfläche und Aussicht desselben je vermuthet?

Unterdessen hörte man doch auch nicht, daß er nach etlichen Jahren Zeit nur einen Gulden ausliehe, mehrere Güter ankaufte oder in sonst was nützlichem was versteckte, vielmehr kamen innerhalb diesen Jahren Zeitpunkte vor, da er einige Gulden erborgte, sie aber auch wieder in kurzem ehlich zurückzahlte: ein Beweis: daß doch die Baarschaften mangelten.

Auf

Auf mehrere Jahre fort, als Vieh und Früchte abschlugen, sich auch die niedrigen Preise mehrere Jahre an einander erhielten, hörte man, daß er Gelder aufnahm, daß er Vieh borgte: man sah ihn unruhig, er klagte endlich über die Abnahme seines Vermögens: bald sagte er, daß, bald ein anderes ist hieran Schuld; bei allem dem aber blieb er der allerbeste Landwirth, der beste Haushalter von aufsen: niemand unter dem Pöbel errieth die Ursache seines Verfalls: er selbst mochte sie wohl auch nicht einsehen.

Zehn Jahre waren um und er hatte schon 500. fl. Schulden. Auf einmal trat Brod- und Fleisch, Theurung ein, und diese hielt wieder 5. Jahre mit etwas Abwechslung an; Peter zahlte zwar diese 500 fl. nicht ab; doch blieb er auch keine Zinsen irgendwo schuldig.

Allein jetzt löste die Wohlfeile die Theurung etliche Jahre an einander wieder ab; jetzt war es auch beynahe um Petern geschehen: sein Vieh war von Juden erkaufte und erborat, seine Schulden wuchsen alle Jahre mehr an und was für ihn das allerschlimmste seyn mochte, war dies: der Blitz eines Donnerwetters traf seine Scheune, die Flamme, die sie ohne Rettung einscherte, ergriff auch sein Haus und seine Ställe und fraß sie hinweg: sein Elend war über die Maassen groß, unerträglich für ihn; er zu schwach, sich wieder aus solchem zu retten:

Da

Da war keine Baarschaft, 1000. Gulden Schulden, kein Haus, keine Scheuer, kein Stall, keine Fütterung, kein Brod, kaum hatte er seine Meublen, sich, sein Weib und fünf Kinder gerettet: seine Güter mochten aufs höchste ohne Gebäude noch 2000. fl. Werth haben.

Sein größter und gewisester Reichtum war noch der gute Name, den er bey jedermann im Dorfe und bey der ganzen Nachbarschaft hatte, und das daraus entspringende Mitleid bey allen denen, die ihn kannten, und bey denen, die ihn erst bey der Feuersbrunst kennen lernten.

Sobald die Feuersbrunst alle seine Gebäude, seine Nahrungsmittel u. d. gl. verzehrt hatte, meldeten sich schon etliche seiner Schuldner um die Zahlung; so bekümmert er auch war, so suchte er doch Mittel, sie zu befriedigen, er wollte das Geld dazu anderwärts aufborgen; allein es fand sich nicht nur niemand, der sich mit ihm einließ, sondern auch seine noch übrigen Schuldner, die es hörten, wachten auf und preßten ihn auch. Der gute Mann ganz in der Klemme mußte nun gar keinen Rath; ein Schlag auf den andern; nun erlag er fast ganz.

Zu seinen äußersten Nöthen nahm er noch seine Zuflucht zu seinem Prediger. Was da unter ihnen vorgieng, erzähle ich aus des letztern eignen Erzählung. Ihre Unterredung war diese:

U

Eure

Eure Noth, mein lieber Peter, geht mir gar tief zu Herzen, wie kan man euch helfen? Ich hoffe, eure Nachbarn lassen euch nicht ganz versinken; ich habe schon Hofnung, daß sie euch eure Gebäude in kurzem wieder herstellen: Geld, Holz, Fuhren, Futter, Brod, alles dies und noch mehr ist für euch schon da, in mehrern Gemeinden beysammen, bald werden sie euch damit wieder in euren vorigen Stand herstellen; seyd also zufrieden und habt nur gute Hofnung! so war die Anrede des Predigers und die Antwort des Peters war diese:

Allein, Herr Prediger! diese Feuersbrunst ist meine Noth nicht allein, mich druckt noch eine andere: Meine Schuldner bedrohen mich mit einem gänzlichen Umsturz. Tausend und mehrere Gulden bin ich schuldig und diese soll ich bezahlen, wo da aus?

Pred. Was, ihr tausend Gulden schuldig? ihr, bey dem ich Baarschaften suchte, ihr seyd bey aller eurer guten Haushaltung, bey eurer allerbesten Arbeit und Einsicht so in Schulden versunken? ist möglich?

Pet. Ja allerdings; aber so wenig der Herr Prediger begreift, wie, so wenig verstehe ich es auch: die wohlfeile Zeiten bey schweren herrschaftlichen Abgaben drücken eben niemand mehr als den Bauern; alle andere bis auf den Bettler haben es dabey gut.

Pred.

Pred. Wenn bey der Wohlfeile auch eure Nachbarn und eure übrige Mitbauern, welche doch alle so einsichtig und fleißig nicht arbeiten als ihr, ihre Bauernhandelschaft mit Vieh und Früchten nicht so gut treiben, als ihr, ebenfalls Schulden gemacht hätten, welches nun aber, wie ihr leicht erfahren könnet, nicht ist; so wäre das wahr, was ihr denket: daß die Wohlfeile euch in Schulden gebracht habe. Verzeihet mir! es müssen andere Ursachen davon da seyn. Denkt etwas besser nach; ehe ihr jene entdeckt und wegdräunt, könnt ihr auf die Zukunft nicht nur nicht bestehen, ihr müßet verderben, am besseres Fortkommen wäre gar nicht zu denken.

Peter: Ja aber, warum sollte die Wohlfeile den Bauern nicht verderben? Es ist ein großer Unterschied, wenn er für die Meye Korn einem Gulden und dann nur einen halben Gulden einziehet. Das macht viel aus, und wann's anhält, kann's gar leicht zu Grund richten; die herrschaftlichen Abgaben bleiben einmal, wie's andere mal und richten sich nicht nach der Wohlfeile.

Pred. Ganz gut; dieses hebt aber meine Behauptung nicht auf: daß bey euch eine vorzügliche Ursache des Schuldenmachens, so sich bey euren Mitbauern nicht findet, seyn müsse, weil ihr Schulden gemacht habt und sie nicht. Es kan gar wohl seyn, daß der Grund davon selbst in den Zeiten der Theuerung zu suchen ist,

da eure Mitbauern samleten und aufsparten, um in der Wohlfeile, so die Theuerung in kurzem oder langem allezeit wieder ablöset, zu haben, zusezen und sie ohne Schuldenmachen aushalten zu können, — dies thatet ihr vielleicht nicht! — Ihr sammlet wohl und jeder mann sieh's, — mehr als alle andere; — Ihr müßet also das andere nicht thun: — nicht aufsparen, und laßt in der Theuerung wieder alles daraufgehen!

Peter. Wie das aber? ich lebe einmal, wie's anderemal: ich saufe nicht, ich lebe nicht unmäßig im Essen, nicht hoffärtig in Kleidern.

Pred. Mein lieber Peter, sagt mir also aufrichtig, niemand ist bei uns da in unsern vier Wänden als Gott und vor dem sollet ihr aufrichtig zu euerm Besten sprechen: habt ihr nicht einen heimlichen Anhang von Weibsleuten, mit denen ihr euch etwa vorher vergangen habet und denen ihr jetzt heimlich, daß sie schweigen, zahlet? — Tausende werden so in der Stille ruinirt und niemand weiß, wie? Ich schwöre euch vor Gott nach meinen Amtspflichten das allertiefeste Stillschweigen bis in mein Grab; es ist mir um nichts als um eure Rettung zu thun. —

Peter. Vor Gott und Ihnen auf ewige Verantwortung, hievon bin ich ganz und gar frey! —

Pred. Wenn's dann so ist, welches ich glaube, dafür ich Gott billig auch danke, so muß
der

der Grund in dem Aufwand eures Hauses und zwar in unmerklichen Kleinigkeiten, die alle einzeln wenig, zusammen aber, so deren viele sind, vieles ausmachen, gesucht werden; gehen wir also alle Gattungen eures täglichen Aufwands, wenn ihr wollet, mit einander durch.

Peter: O ja! wenn Sie sich diese Mühe zu geben gedenken, so erkenne ich's mit dem allergrößten Dank.

Hier machte sich Peter dazu, alles anzuzeigen fertig, zog seine Dose hervor und schnupfte eine Prise.

Pred. Ihr schnupft auch noch Taback, wie vor Alters: was für Taback schnupft ihr und wie viel des Tags beyläufig?

Pet. Allerley, meistens Maroko: einen Tag in den andern brauche ich für einen Kreuzer.

Pred. Nun dann, ist auch das Pfeifgen Canaster noch dann und wann bey der Hand?

Pet. Gar selten mehr; doch halte ich mir immer noch eine Pfeife auf Sonn- und Feyer-tage; täglich rauche ich Briestaback; ohne Taback kan ich eben nicht bleiben.

Pred. Das kostet doch auch, den Canaster mit dazu gerechnet, alle Tage etwas?

Peter: Einen Kreuzer, wenn's viel ist; selten mehr; doch, freylich mehr auch, weil ich oft Tabacksbrüder in den Winternächten im Hause habe; da bleibes oft nicht bey zwey Kreuzern.

Pred. Und Caffee!

Pet. Ja Caffee, der darf nicht ganz ausgehen; das Ding ist doch eine Seuche, wann man es einmal erschmeckt hat. Den trinken wir alle Tage Morgens zum Frühstück: wir nehmen allemal zwey Loth und gar wenig Zucker, etwa für einen Kreuzer, Milch haben wir selbst. Damit sind wir alle getränkt und essen ein Stuck Brod, so wir etwas weißer backen, und unser Caffeebrod heißet, dazu, so haben wir auch geessen.

Pred. Was mag dieser Caffee kosten? zwey Loth Caffee: 2. Kr. 1. Kr. Zucker, 1. Kreuz. Milch. Das Holz zum Feuer nicht gerechnet, muß aber doch auch bezahlt werden. Rechnen wir zusammen 4. Kr. — Was meinet ihr nun Peter! was ihr nun schon auf diese 3. Stücke des Jahrs durch in eurem Hause ganz und gar unnöthig, so andere eurer Mitbauern ersparen, verwendet? — Das Jahr hat 365 Tage, ihr habet dadurch alle Tage 6. Kr. Auslage und in einem Jahr 36. fl. 36 fr. Aufwand.

Pet. Das ist nun mehr als ich gemeint habe; aber leider! muß ich wegen meiner bösen Augen Taback schnupfen, das rathet mir jeder; wie ich denn deswegen alle Wochen auch fast für 4. Kr. Augenvasser brauche, sie Morgens auszuwaschen, wann sie mir zugebackt sind und rauchen muß ich auch wegen vieler Blähungen, die mich sehr plagen, daher ich auch beständig Aha-

bar

barbara im Sack haben und essen muß: fast alle Woche gehen für 2. Kr. drauf.

Pred. Mein lieber Peter! eure böse Augen macht sicher euer Schnupftaback und eure Blähungen euer Rauchtack; die Arzeneien wider beedes, die euch alle Wochen wieder 6. Kr. also alle Tage bennehe einen Kreuzer kosten, sind ein Aufgang des Jahrs wieder von 6. fl. 4. fr. welche also abermals so gut unnöthige Ausgaben sind, als obige 36. fl. 30 fr. die die Summe von 42. fl. 35. fr. voll machen, die ihr ersparen könntet, wenn ihr nur wolltet.

Und jetzt sagt mir: ihr bringt bald mir, bald dem Herrn Untmann einen Haasen, ein Rebhun, sehr oft etliche Kramets und andere Vögel; woher habt ihr diese?

Peter: Ich schieße sie, und der Jäger, der diese Dinge zu seiner Bestallung geschlagen hat, erlaubt es mir.

Pred. Wohl, so habt ihr sie nicht mit Unrecht; aber meynet ihr denn deswegen auch umsonst? — Der Jäger, der ein armer und dabei versoffener Mann ist, geht, wie ich weiß, stets ben euch aus und ein: bald gebt ihr ihm Birnmoss, bald Brandwein, er raucht euren Taback, isst eine Milch, seine Kinder essen euer Brod und wenn das nicht wäre, so verschiefet ihr doch euer Pulver und Bley: darf ich dafür nicht auch auf alle Tage 1. Kr. ansetzen? —

Pet. Ja, wohl 2. Kr. und diese langen öfters nicht zu; allein ich genieße es wieder: wie

viele Mahlzeiten habe ich nicht durch meine Glinte?

Pred. Die Mahlzeiten, die ihr davon habt, nuzen euch nichts; fragt euren Nachbar Hans, dieser ernährt gerade so viele Leute als ihr, wie viele Schweine er das Jahr über verzehre, wie vieles Fleisch er kaufe, wie vieles Getraide er verbrauche, so werdet ihr finden, daß er nicht mehr brauchet, als ihr; kan er nun ohne Haasen und Vögel leben, warum ihr nicht? — als so sind diese Haasen und Vögel bey euch Ueberfluß und Schleckerey, und die 2. Kr. die ihr täglich auf den Träger, auf euer Pulver und Bley verwendet, die versäumte Arbeit nicht gerechnet, machen abermals des Jahrs 12. fl. 10. Kr. unnöthige Ausgabe, und euere jährliche unnöthige Ausgabe läuft damit jezt schon auf 54. fl. 45. Kr.

Pet. Herr Gott! Herr Pfarrer! ich erschrecke! —

Pred. Je das ist immer noch nicht alles! — Sagt mir, ich sehe euch so oft Abends in's Bierhaus gehen; ich sehe euch auch sehr oft Morgens in's Beckenhaus kommen, was machet ihr da?

Pet. Ich trinke dann und wann einen Krug Bier, rauche eine Pfeife Taback; dann und wann ist es mir auf den Caffee so wunderbarlich, so trinke ich für 1. Kr. Brandewein und esse ein paar Semmeln. Ich bin des Dings in der Stadt so gewohnt worden, doch befinde ich mich

mich darauf allemal wohl, besser wäre es, es wäre nicht.

Pred. Aber seht, Peter, das macht wenigstens die Woche wieder alle Tage 1. Kr. in allem des Jahrs wieder eine für einen Bauern unnöthige Ausgabe von 6. fl. 5. Kr. dann weiß ich, daß ihr alle Woche einmal in die Stadt kommet, woraus ihr wohl niemals ohne 12. Kr. Auslage für Bier oder Wein heimgehet.

Ver. Ist freylich so, daß man zu manchem Bekannten kommt, der einen in's Wirthshaus nöthigt; ich gehe aber gemeiniglich zum Herrn Oberjägermeister, meinem alten gnädigen Herrn, wo ich umsonst Essen und Trinken bekomme.

Pred. Peter, nichts umsonst; wie oft tragt ihr Eier, Butter, Tauben, junge Hühner, Enten, Gänse u. d. gl. dahin? — was ihr da genießt, das zahlet ihr wieder und eure 12. Kr. so ihr anderwärts mit alten guten Cameraden verzechet, bleiben eine wöchentliche Ausgabe, der ihr, wie alle eure andere Mirbauern, ausweichen könntet, wenn ihr weg und zu Hause bliebet. Rechnet wieder mit mir zusammen. 12. Kr. wöchentlich in der Stadt; alle Tage Bier, Brandewein und Semmeln 2. Kr. macht des Jahrs die Summe von 24. fl. 20 kr. zu der Hauptsumme geschlagen, erhöhen sie diese auf 79. fl. 5. Kr. welch' eine Summe unnöthiger Ausgaben eines Bauern!

Ihr habet noch was aus der Stadt von eurem alten, lieben gnädigen Herrn, das sind 1.

U 5

2. auch

2. auch 3. Hunde fast durchs ganze Jahr und die ernährt ihr; ihr möget ihnen Brod, saure Milch oder Spüßwasser geben, so kostet euch gewiß dieses wieder alle Tage ein paar Kreuzer. Ihr habt beständig Stiefeln an, eure Wäsche muß fein und rein seyn, eure Peitsche muß mit Leder überzogen seyn, euer Geschirr hängt voll Rollen und Ringe, ihr kauft kein Vieh, wo es nicht eure Farbe und schön Gehörn hat, ihr zahlt so eines mehr, wann ihr ein anderes von anderer Farbe und schlackendem Gehörn von gleicher Güte viel wohlfeiler haben könntet, ich schlage alles dieses, wofür ihr ganz unnöthiger Weise vieles Geld des Jahrs über hingebet, nur zu 10. fl. an, so zeigt ihr euch in einer Summe von 89. fl. 20 kr. unnützer und unnöthiger Ausgabe als einen wirklichen großen Verschwender, und sehet, dieses Geld, so ihr bissher alle Jahre, nun schon 20. Jahre fort, wegwerft und bey 2000. Gulden beträgt ist der Grund eures Verderbens und wird euch, so ihr künftig nicht inne haltet, zum ärmsten Menschen machen; alle eure Arbeiten, die so einsichtig und fleißig geschehen, reichen nicht zu, euch darwider zu schutzen. Ihr wisset das Sprüchwort unter den Bauern: die beste Kuh, die am meisten Milch gibt und in den Kübel schlägt, taugt nichts. —

Peter stund ganz zitternd, bebt, schlug die Augen nieder und seufzte, er stammelte: Ewig nicht so bedacht! ich begreife es nicht! —

Pred.

Pred. Dies begreift ihr nicht? wie wäre es, wenn ich noch einen Theil solcher euch zu gezogener Ausgaben benetzte? Ihr habt noch einen mächtigen Haushaltsfehler an euch; ihr seyd zu gut und zieht euch dadurch allerley Leute zu, die eure Güte schändlich und undankbar mißbrauchen; E. Kein Mann ist in meiner ganzen Pfarre, der auf so viele Hochzeiten kommt und so viele Gevatterschaften hat, der so viele Parthen alle Jahre am Neuenjahre beschenkt als ihr. Woher dies? ihr kupplet zu gerne, wer ein Weib will, ein Haus kauft, kommt zu euch, ihr rathet, mittlet und dann sind die Hochzeiten und Gevatterschaften, da ihr derb zahlen müßt, euer Lohn. Kein Jahr geht ohne ziemliche Auslage hin: sagt, was kostet euch dies alle Jahre?

Pet. Gerne 20 fl. und vielleicht manchmal noch mehr. Hab mich schon oft darüber betrübt, Fanns aber nicht ändern.

Pred. Also 20. und 89. fl. 20. Kr. machen zusammen unnöthige Ausgabe 109. fl. 20. Kr. und auch diese machen und enthalten noch nicht alles; doch mehrers wollen wir nicht auffuchen, dies ist schon genug, euch überzeugen zu können, daß ihr an eurem Abnehmen am Vermögen wirklich Schuld seyd und endlich völlig verderben müßet, wo ihr nicht einziehet.

Pet. O Gott! aber wie mich zu retten? Kein Haus mehr, 1000. fl. Schulden!

Pred. Alles dies soll euch nicht anfechten; Ihr seyd zwar in eine Grube gefallen; Gott
aber

aber hat euch Kopf, Hände, und Füße gegeben, ihr könnt, wenn ihr wollet, wieder herausklettern: die Barmherzigkeit wird euch euer Haus und Scheune wieder aufbauen, glaubt mir, es ist schon alles dazu fertig; werdet ihr in Zukunft eure offenbar unnöthige Ausgaben einziehen, so könnt ihr mit 109. fl. 20. kr. alle Jahre von euern 1000. fl. Schuld 50. fl. Zins und mit den andern 59. fl. soviel am Capital abzahlen.

Pet. O wie froh macht mich nicht dieser Trost! und wie schön ist nicht diese Ausrechnung; ich will gewiß alles unnöthige wegethun und weglassen; ich sehe es jetzt wohl ein, wo ich fehlte.

Wer sieht nicht ein, wie willig, aber auch wie leichtsinnig Peter seyn mußte, so schlechtweg sagen zu können: ich will alles weglassen, — gleichsam als wenn Gewohnheiten, alte, eingewurzelte Gewohnheiten, so bald, so leicht ausgewurzelt, oder ausgewurzelt werden könnten. Dies war immer sein Fehler mit, daß er bey allem, was ihm vorkam, so mit leichten Füßen drüber hinlief.

Daß ich es nun mit wenigen Worten sage und rühme: die Barmherzigkeit aller seiner Nachbarn war so wirksam, daß Peter durch dieselbe in kurzem Haus, Scheune, Ställe wieder hergestellt sahe und dabey von den gesammelten Wohlthaten noch übrig behalten hatte.

Er lebte aufs neue wieder auf und war der fleißige Hausvatter wieder, der er zuvor war.

Man

Man sah auch, daß er wirklich viele unnöthige Ausgaben und manchen vorher gemachten Aufwand umgieng: man sah keine Hunde mehr, keine Tauben, nicht mehr so viele Kapannen, junge Hühner, man hörte ihn nicht mehr schiessen, das Röllengeläute an seinen Ochsen, die großen Schellen der Kühe blieben weg, er kam auch lange nicht mehr in die Stadt; das äußerliche war fast durch und durch anders als zuvor; innen in das Haus konnte nicht jeder zu allen Zeiten einsehen. Man hörte auch, daß seine Creditores sich aufs neue mit ihm gesetzt hatten, daß er Zinse bezahlte und kleine Schuldposten abtrug; man sah auf seinem Gesichte wieder heitere Mienen, die von innerer Zufriedenheit über seinen Zustand zeugten.

Der Prediger, den er so herzlich bat, auf ihn selbst Acht zu haben, und ihn öfters in seinem Vorsatz zu stärken, bey ihm öfter Hausführung vorzunehmen, und mit ihm Rechnung zu halten, that es und fand in den zwey ersten Jahren wenig zu tadeln, tadelte auch nichts; denn er wurde, wie die Folge zeigte, gleich Anfangs etwas hintergangen.

Peter, sein Weib und seine Kinder tranken immer noch heimlich Caffee, ein Jud trug ihn heimlich zu; ein zu mächtiges Conto des Juden für Caffee, Zucker, Schnupf- und Rauchtack, Gewürze, so der Jud um die Meßzeit übergab, worüber sie sich entzweyten, und in
ein

einander vor Amt kamen, verrieth den Betrug. Der Jud betrog ihn und glaubte ohne Scheu betriegen zu können, weil er, da Peter die Leute nicht wollte wissen lassen, daß er noch Cofsee trinke und in dem und jenem wider sein Versprechen handle, nicht vermuthete, daß Peter klüger seyn und seinen Betrug aufdecken würde; allein hierinnen verfehlte er sich freylich, und da das war, so lief er aus Rache in den Pfarrhof und schwärzte da Petern damit an. Der Jud gewann nun freylich dadurch nichts; obsehon Peter herben gerufen und sein Verhalten heftig gerügt wurde.

Er hatte dem Prediger aufs neue alles versprochen und auf die Bitte, ihn doch zu belehren, wie er die bey sich hundertmal verdamnte Gewohnheit ablegen sollte und könnte, diese Belehrung erhalten: daß die Gewohnheiten auf die nehmliche Art und Weise, nach der man sie annehme, wieder abgelegt werden müßten und abgelegt werden könnten, und man sich ihnen auch auf einem andern Wege schlechtweg nicht mehr entziehen könne: Gewohnheiten, sagte der Prediger, nehme man allein durch anhaltende, lange anhaltende Wiederholungen einer und eben der That an und durch längere anhaltende Unterlassung derselben lege man sie ab; Peter gieng weg, zwang sich ein paar Tage, schnupfte, rauchte zwar gar sehr wenig, ließ also nicht alles Schnupfen, Rauchen gang

ganz weg, nach dreyn Tagen, rauchte, schnupfte er schon wieder mehr, so that er in allem, welches er ablegen sollte und fiel also in die alten Gewohnheiten wieder völlig zurücke.

Der Prediger, der genau auf ihn merkte und durch andere ihm aufstellte, erfuhr es bald wieder und strafte ihn scharf. Er schwur, nun zu folgen! —

Man hätte denken sollen, er werde nun Wort halten; denn niemand bemerkte an ihm das mindeste mehr von seinen alten Gewohnheiten; allein es war doch abermals Betrug und statt eines machte er nun zwey Fehler auf einmal: er schlich aus dem Dorfe vielfältig hinweg, er war im Stande Stunden weit, auch in den Nächten zu leuten seines Gleichens zu gehen, dorten zu schießen, Caffee zu trinken, und nach anderen seinen Gewohnheiten dorten zu leben.

Ein und andermal wurde doch davon etwas bekannt; am deutlichsten sahe man seine Ausschweifungen seinen Arbeiten und Feldgütern an; jene geschahen auf diesen ganz nachlässig: seine Aecker fiengen an zu versagen, mehr und mehr zu verderben; denn ganze Tage war Peter, unter dem Verwand, Vieh zu beschauen und einzukaufen, nicht mehr zu Hause.

Dieses

Dieses brachte ihm vom Prediger und dem Amtmanne manche derbe Berweise zuwegen; da er aber alles läugnerte und dabey doch nicht sicher zu seyn glaubte, auch ihm die öftern weiten Gänge nach den Gegenständen seiner gewohnten Luste zu beschwerlich werden wollten, so suchte er dem Zwang zu entgehen, und kaufte sich auf einmal wider aller Vermuthen außer der Pfarre und dem Amte ein anderes Baurengut ein; seines aber da verkaufte er zum Berschlagen den Juden.

Er zog nun ab, nahm seine Hauslast mit, hatte mehrere Schulden zur Last, nach sehr wenigen Jahren war er dem Gaaß, den er oder vielmehr jetzt seine nach seinem Beyspiele lebende erwachsene Kinder durch ihre vielerley unnöthig verursachten Ausgaben beschleunigten, nahe; die Kinder schlichen sich nach und nach davon, traten in fremde Dienste, Peter, seiner Mühseligkeiten und Plagen mit Schuldnern ganz müde, überließ seinen Hof diesen, nahm vierhundert Gulden mit weg, zog in die Stadt, um bey den Jagden seines alten gnädigen Herrn zu dienen; Gesellschaften mit seinen alten Freunden, Bier, Frandemein, Caffeehäuser nahmen das wenige Geld in gar kurzer Zeit weg. Er erhielt beyhm Herrn Oberjägermeister das Amt des Hausholzhackers und Ofenheizers und lebte so kümmerlich im Alter dem Tode entgegen.

Der

Der beste Jüngling steht in Gefahr, der
liederlichste Hausvater zu werden: in seinen
besten Tagen des Lebens legt er den Grund zu
seinem Verderben.

Es ist niemals zu rathen, daß der Mensch
die Lebensart, zu der er bestimmt zu seyn schei-
net, ablegt, eine andere annimmt und von da
aus wieder zu seiner Bestimmung zurück geht.

Willst du Bauer seyn, so lebe unter Bauern,
wie ein Bauer: sey nicht erst Soldat, Kuto-
scher, Jäger, Laquay; das Ding thut so nicht
gut.

Was bey großem Einkommen Kleinigkeit
heißet, das ist bey dem Bauern, der zwar große
Wagen voll einführt, aber alles dies in einen
ganz engen Beutel einzählet, von sehr großem
Gewichte.

Hält sich der Bauer lange zu jenen, so lernt
er ihnen gleich denken, thut wie sie, wirds so
gewohnt, legts schwer oder niemalsen wieder ab
und verdirbt, wenn jener dabey immer noch be-
stehet.

So bald alsd ein Bauer anfängt, den Groß-
sen nachzuahmen, es geschehe in dem oder in
dem andern, so ist er halb, und in kurzem,
wenn er sich nicht Zwang anthut Das thut
X selten

selten einer) und es nicht wieder früh ableger,
ganz ohne Rettung verlohren.

Fern von den Städten und Schlössern
wohnen die rauhesten Landleute; aber auch
gewißlich die reichsten und besten.

